

Über Namibia – und Perfektion

De Fries GmbH in Laggenbeck

Donnerstag, 20. April 2017 - 13:08 Uhr
von [Peter Henrichmann-Roock](#)

Unternehmen gibt es viele in der Region. Wir schauen in Büros und Produktionshallen, stellen Firmen und Menschen vor. Heute geht es um die de Fries GmbH in Laggenbeck, in der sich alles um jagdliche Waffen dreht. Heiko de Fries: Büchsenmacher-Meister mit Leib und Seele hat sich selbstständig gemacht.

Foto: Peter Henrichmann



Extra fürs Zeitungsfoto hat Büchsenmacher-Meister Heiko de Fries die dicken Tresore geöffnet und eine Flinte rausgeholt: Hier in der gut sortierten und picobello aufgeräumten Kellerwerkstatt unter dem Wohnhaus fertigt er hochwertige Waffen für den jagdlichen Einsatz.

LAGGENBECK. Kopf einziehen! Tiefe Decke, Werkstattkeller. Er riecht. Nach Öl... Sie wissen schon, so ein Spezial-Öl, mit dem man was sauber macht, poliert, konserviert. Alles picobello, Schraubendreher in Reih' und Glied, die Werkbank aufgeräumt, der Boden gefegt, ein etwas abgelaufener Perser-Teppich mittendrin. Zwei große, schwere, weiße Tresore.

Und Waffen. Viele. Dunkles Wurzelholz, silbernes Metall, matt-schwarzer Lauf. Waffen – darum dreht sich alles bei Heiko de Fries. Er ist Büchsenmacher, ein – sorgfältiger, pingeliger, ja perfektionistischer – Meister seines Fachs. Handwerk mit höchstem Anspruch? Heiko de Fries lächelt bescheiden, seine Frau Friederike Thiemann (29) beantwortet die Frage flugs für ihn: „Oh ja!“

Anzeige

Vor einigen Monaten hat der 32-Jährige den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt. Sein Weg dahin ist bemerkenswert. Und spannend: In Namibia ist de Fries geboren worden. Die Familie ist Anfang des 20. Jahrhunderts in die ehemalige deutsche Kolonie ausgewandert. Vater Werner (†), Mutter Elke, und Schwester Yvonne betreiben dort mit 16 000 Hektar eine beachtliche große Farm: Rinder, Gemüse, Tourismus.

„Jeden Tag 30 Grad, 14 Stunden Sonne und die Freiheiten des Landes – ich hatte eine schöne Kindheit und Jugend“, sagt de Fries. Auf der Farm, im Unternehmen ist er groß geworden, hat er im 50-Mitarbeiter-Team mitgeholfen: Safaris begleiten, sich um Gäste kümmern – immer in den Ferien.

Apropos: Schule, in Namibia heißt das automatisch Internat. Ab sechs Jahren war er weg von Zuhause. „Die Schule steht der in Deutschland in nichts nach“, lobt de Fries seine Heimat. Abitur hat er gemacht, spricht fünf Sprachen: Deutsch, Englisch, Afrikaans, niederländisch Platt und die Landessprache Herero. „Alles ist ganz anders als in Deutschland, aber alles ist ganz normal, wenn man in Namibia aufwächst“, sagt er.

Nach dem Abi mit 18 Jahren – und dem Wunsch von Vater Werner folgend – macht de Fries eine einjährige Ausbildung zum Berufsjäger: „Ich bin mit der Jagd aufgewachsen. Jagd ist hier etwas ganz normales, ist Beruf und ist Arbeit.“ Auf der 16 000 Hektar Farm gibt es einige Tausend Antilopen, Warzenschweine, Raubkatzen – Hege, Pflege, aber auch „den Wildbestand bearbeiten“ ist ganz alltäglich.

Viele Gäste, viele aus Deutschland, hat Heiko de Fries im Laufe der Jugendjahre als Touristenführer betreut. Und hat reichlich Lebens-Tipps bekommen. Die meistens mit „Junge, du musst auch mal was anders sehen...“ zu tun hatten. Einen ähnlichen Rat hat wohl auch Willi Wiethaup, ein Büchsenmacher-Meister aus Paderborn gegeben, der auf der Farm zu Gast war. Man fand Gefallen aneinander, es gab eine Einladung zu einem Schüler-Praktikum, das de Fries im Betrieb in Deutschland absolvierte. Und am Ende der Berufsjägerausbildung mit 19 Jahren entschied er sich für eine Lehre als Büchsenmacher: „Auf Dauer reichte mir im Busch mit Gästen auf Safari zu gehen nicht aus.“ Sich frei schwimmen von Zuhause, sich durchkämpfen, das wollte er. 2004 fing die Ausbildung an, dreieinhalb Jahre hat sie gedauert.

„Willi habe ich viel zu verdanken“, weiß de Fries, dass sein Weggang aus Namibia ohne persönliche Anbindung kaum möglich gewesen wäre.

Ehrgeizig, fleißig – die Lehre lief gut. Sehr gut: Er war Azubi-Bundessieger im Bereich Metall. „Handwerkliches ist mir von klein auf sehr gegeben.“ Ein Wunder ist das nicht: Wer auf der Farm in Namibia nicht alles selbst reparieren und jedes Problem selbst lösen kann, der ist aufgeschmissen. Nach der Lehre kam die Begabtenförderung mit eineinhalb Jahren Meisterausbildung. Mit 26 Jahren war de Fries fertig. Und musste sich neu orientieren: Der Betrieb seines Mentors in Paderborn trug keinen zweiten Meister, in Ibbenbüren fand de Fries Anstellung in einem namhaften Waffenhandel. Seiner umfangreichen Metall-Fachausbildung konnte er nun Fachwissen in Sachen Holzbearbeitung hinzufügen.

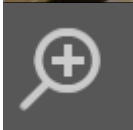
„Eigentlich wollte ich ja wieder nach Namibia, aber...“ – sechs Jahre hat de Fries hier verbracht und hat beruflich hinzugelernt. Er hat seine Frau Friederike (sie ist Florist-Meisterin) kennen und lieben gelernt und freut sich seit einigen Monaten über Töchterchen Charlotte.

Doch: „Was Eigenes“, das ist eine starke Motivation. Nach Monaten intensiver Analyse und Planung, nach Durchrechnen eines mittelgroßen Investments in Werkstatt und Maschinen sowie manch schlafloser Nacht haben de Fries und seine Friederike sich entschieden: Was Eigenes. Eine GmbH. Es folgten vier Monate voller Behördenkrams: Waffenhandels- und -herstellungslizenz, Führungszeugnis, Sicherheitskonzept – „puh...viele hohe Hürden.“

Nur gut, dass er durch intensive Kundenkontakte schon wusste, dass sein Betrieb laufen wird: „Als ich gesagt habe, dass es mich jetzt selbstständig gibt, war das erste halbe Jahr zügig voll mit Aufträgen.“ Viel Arbeit, das macht de Fries nichts aus: Zehn-Stunden-Tage, Wochenenden, das Handy klingelt ständig. Schlimm ist das nicht: „‘ne Stunde auf dem Sofa liegen kann er sowieso nicht“, sagt seine Frau.

Freizeit, das ist seine Familie – oder ein 30 Jahre alter Toyota Land Cruiser: „Daran rumschrauben und restaurieren ist wie Therapie“, sagt de Fries. Übrigens – nach Urlaub braucht man ihn nicht fragen: Namibia. Vier Wochen im Mai und im September. Namibia – Heimat. Die zweite. Rückkehr? Nein!

Foto: Peter Henrichmann



•Detailarbeit: Hier ist allerhöchste Präzision gefragt.

500 (oder mehr) Stunden Handarbeit

Der Unternehmensgründer de Fries hatte „den ein oder anderen namhaften Berater“: Alle haben ihm zur GmbH geraten. Und so hat der Büchsenmacher seinen Betrieb strukturiert. „Hier geht es um Waffen, die genutzt werden, um edle Gebrauchsgegenstände, die nicht nur an der Wand hängen“, sagt er. Oberstes Prinzip ist die Funktionalität: „Perfekte Technik steht an erster Stelle!“ Wohl ein Credo, das aus Namibia übrig blieb. Versagt die Waffe, kann das übel enden...

Tätig ist de Fries ausschließlich im Bereich Langwaffen. Die werden repariert (Lauf, Schlagbolzen, Schaft, Abzug etc.) oder geändert (Zieloptik, Veredelung, Gravur, technische Optimierung etc.). Hinzu kommt die Herstellung nach individuellen Kundenwünschen. Ein Metallblock, ein Holzblock – daraus kann in bis zu 500 (oder mehr) Stunden Handarbeit mit

teils von de Fries selbst konstruierten Maschinen eine komplette Waffe gefertigt werden. Los geht es bei 5000 Euro für Standardmodelle. Individualisierte, technisch aufwändige und daher hochwertige Waffen lassen sich Jäger Summen kosten, die einem höheren fünfstelligen Jahresgehalt (oder mehr) entsprechen.

Im Schnitt, schätzt de Fries, bearbeitet er 500 Waffen pro Jahr, handgefertigt werden zwei bis fünf Stück. Mehr geht nicht. 60% der Waffen sind Flinten (Schrot), 40% Büchsen (Kugel). Verarbeitet werden ausschließlich hoch-legierte, Stähle von Thyssen und Nussbaum-Wurzelholz aus der Türkei oder dem Kaukasus. „Einen Namen in der Szene“, sagt de Fries, hat er, wenn es um die Instandsetzung alter und damit wertvoller englischer Jagdwaffen geht. Etwa 500 Jäger (15% davon Frauen) bilden den Kundenstamm. „Das sind oft langjährige, persönliche Beziehungen“, sagt de Fries. Fast alle kommen aus den deutschsprachigen Ländern in Europa.

In der – nicht nur gut, sondern sehr gut gesicherten – Waffenwerkstatt in Laggenbeck gibt es zwar keinen Laden, es wird auf Bestellung aber auch gehandelt mit Munition, Optiken oder Waffen-Zubehör wie Taschen, Riemen etc.

Umsatzzahlen nennt de Fries ebenso wenig wie Kundennamen. Dennoch: Wirtschaftlich erfolgreich läuft sein Geschäft sehr wohl. Personal einstellen und wachsen ist weder nötig, noch Ziel für den Jung-Unternehmer. Ausbilden, sein Wissen um diesen seltenen Beruf weitergeben, das möchte er aber sehr gerne. Und wenn alles weiter gut läuft, wünscht sich Heiko de Fries langfristig ein eigenes Gebäude für seine GmbH.